

Christian Schulte – 02.02.2020

Predigt zu Offenbarung 1,9-18

Liebe Gemeinde,

wir haben es heute mit einem Predigttext voller Bilder zu tun. Deshalb möchte ich Sie einladen Ihre Augen zu schließen und die geschilderten Bilder vor Ihrem inneren Auge nachzuvollziehen.

Predigttext Offb. 1,9-18

Liebe Gemeinde,

Johannes nimmt uns mit auf eine Insel im Mittelmeer, Patmos. Sie gehört zu Griechenland, liegt aber dicht an der türkischen Küste. Johannes macht hier keinen Urlaub, sondern befindet sich in der Verbannung.

Unter Kaiser Domitian wurden die Christen im römischen Reich verfolgt. Johannes hat sich aber zu seinem Glauben und Jesus bekannt. So war er für die Gemeinden an der Westküste der heutigen Türkei ein wichtiger Leiter. Nun hatten ihn die römischen Behörden auf eine Insel gebracht, um ihn außer Gefecht zu setzen.

Die römischen Behörden haben aber die Rechnung ohne Gott gemacht. Menschen lassen sich außer Gefecht setzen. Der Geist Gottes nicht. An einem Sonntag, so wie heute, ergreift der Geist Gottes Besitz von Johannes. Im konkreten Fall bedeutet das, dass Johannes eine Botschaft von Jesus erhält. Dies geschieht zunächst hörbar, dann aber auch sichtbar.

Die Botschaft ist nicht allein für Johannes bestimmt, sondern vor allem für die sieben Gemeinden an der Westküste der Türkei. Sie werden alle einzeln mit Namen genannt. Und sie werden durch sieben goldene Leuchter in Johannes Vision repräsentiert. Die ganze Szenerie verdeutlicht. Johannes und die sieben Gemeinden sind miteinander verbunden. Trotz der räumlichen Distanz feiern sie gemeinsam im Himmel Gottesdienst, im Allerheiligsten. Denn im Allerheiligsten stehen die Leuchter im Tempel.

Auch für den heutigen Morgen gilt das. Als Paulusgemeinde sind wir ebenfalls ein Leuchter. Und wir sind verbunden mit ganz vielen anderen Gemeinden. Die Sieben steht für Alle. So wie es sieben Tage in der Woche gibt. Wir feiern hier auf der Erde an unterschiedlichen Orten Gottesdienst aber gleichzeitig sind wir im Himmel alle verbunden und feiern gemeinsam.

Das Zentrum ist Jesus. Johannes sieht inmitten der Leuchter jemanden, der wie der Menschensohn aussieht. Der Menschensohn ist eine Bezeichnung für Jesus. Jesus selber hat diesen Begriff für sich verwendet. Er kommt aus dem Buch des Propheten Daniel. Ich lese zwei Verse aus dem Kapitel 7:

„13 Dann sah ich in meinen nächtlichen Visionen jemanden, der kam mit den Wolken des Himmels und sah aus wie eines Menschen Sohn. Er gelangte zu dem alten Mann und wurde vor ihn geführt. 14 Und ihm wurden Herrschermacht, Ehre und das Königreich verliehen. Alle Völker, Nationen und Sprachen gaben ihm die Ehre und dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die niemals vergehen wird. Sein Reich wird niemals zerstört werden.“ (Daniel 7,13-14)

Dieses Bild vom Menschensohn stellt die Machtverhältnisse klar. Johannes und die Gemeinden erleben den Kaiser und das römische Reich als übermächtig. Hier wird aber klar und deutlich vermittelt: Alle Völker, Nationen und Sprachen geben dem Menschensohn die Ehre und dienen ihm. Sein Reich wird niemals zerstört werden.

Ich glaube, dass das auch für uns heute Morgen eine wichtige Perspektive ist. Schließlich erleben auch wir Dinge und Kräfte, die uns übermächtig

erscheinen. Wir erleben hier in Deutschland zwar keine akute Verfolgung aber wir sind als Christen trotzdem herausgefordert uns mit der Weltgeschichte und dem Zeitgeist auseinanderzusetzen. In alledem hat Jesus die Herrschaft.

Deswegen stößt uns dieser Text auf die Frage: Wie sehe ich Jesus? Wie stelle ich ihn mir vor? Ich glaube, dass unser Bild von Jesus häufig sehr einseitig ist. Jesus ist der liebe Mann, der am See Genezareth entlang schlendert und sich mit allen Menschen unterhält und zwischendurch noch den einen oder anderen heilt. In unserem Alltag ist er der, der uns als guter Freund begleitet und nicht alleine lässt. Und das ist auch alles nicht falsch. Im Missionsbefehl heißt es ja: „Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Vorher kommt aber noch ein anderer Satz.

Da heißt es: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Johannes Vision führt uns zu dieser Dimension. Jesus hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Gibt es jemand unter uns der gerne Computer spielt? Ich habe das mal eine Zeit lang ganz gerne gemacht. Bei so Rollenspielen gibt es dann einfache Gegner gegen die man kämpfen muss. Und zum Ende eines Levels Bosse oder Endgegner. Am Ende eines Spiels wartet

Christian Schulte – 02.02.2020

dann natürlich der stärkste Boss.

Johannes Vision von Jesus als Menschensohn erinnert mich ein wenig an einen Endboss. Ich weiß nicht, was vorhin vor Ihrem inneren Auge passiert ist. Aber die Schilderung ist sehr detailliert und gewaltig. Hier wird eine mächtige Lichtgestalt vorgestellt. Die Details machen deutlich hier handelt es sich um eine Erscheinung Gottes. Das Bildmaterial kommt zu großen Teilen aus dem Danielbuch Kapitel 7 und 10. Das ist nicht nur nett, sondern auch erschreckend. Johannes jedenfalls wird von dieser Macht umgeworfen, überwältigt. Er bricht wie tot zusammen. Um es in der Computersprache zu sagen: GAME OVER. Spiel vorbei.

Da, wo Menschen Gott in seiner Macht und Herrlichkeit begegnen, da erfahren sie, dass sie in dieser Gegenwart nicht bestehen können. Aber indem Johannes diese Erfahrung macht, weiß er gleichzeitig, dass dieser Menschensohn wirklich alle Macht hat im Himmel und auf Erden. Er ist der Boss. Bei ihm bricht sogar die Macht des römischen Kaisers. GAME OVER. Sein Spiel ist vorbei.

Nun passiert etwas Wunderbares: Dieser machtvolle Herrscher legt Johannes seine Hand auf. Mit der Hand, mit der er die sieben Sterne hält, die seine Engel repräsentieren, berührt er Johannes und spricht zu ihm:

„Hab keine Angst!“ Der, der alle Macht hat, ermutigt und tröstet. Jesus hat von sich gesagt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für die vielen Menschen.« (Mk 10,45)

Jesus gebraucht seine Macht um zu dienen. Er dient uns, indem er unseren tatsächlichen Endgegner besiegt, den Tod. Das war für die Gemeinden damals von zentraler Bedeutung. Der Tod war in der Verfolgung eine reale Möglichkeit. Aber Jesus weist darauf hin, dass er die Schlüssel des Totenreichs hat, um es aufzuschließen. Das gilt auch für uns. Unser Leben endet mit Jesus nicht im GAME OVER, im Tod, sondern im Sieg, im Leben.

Amen.